

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 52 (2010)

Heft: 307

Artikel: "Ich will die Welt nicht so abbilden, wie sie ist" : Gespräch mit Jean-Pierre Jeunet

Autor: Arnold, Frank / Jeunet, Jean-Pierre

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich will die Welt nicht so abbilden, wie sie ist»

Gespräch mit Jean-Pierre Jeunet

FILMBULLETIN Wenn ich mir Ihren Film ansehe, habe ich den Eindruck, dass Sie auf Dialoge eigentlich gerne verzichten würden?

JEAN-PIERRE JEUNET Nein, wir lieben es, mit den Worten des Drehbuchautors zu spielen, besonders der Farbige macht das in diesem Film sehr gerne. Ich fürchte, da geht in fremdsprachigen oder untertitelten Fassungen immer einiges verloren. Aber in der Tat habe ich auch eine Vorliebe für klassische Stummfilmkomödien und deren Slapstick – die Sache mit der Kanone ist durchaus davon inspiriert.

FILMBULLETIN Die Gestik Ihrer Darsteller erinnert in der Tat daran oder auch an Figuren aus Comic Strips.

JEAN-PIERRE JEUNET Ja, ich weiss, das gefällt manchen gar nicht, weil sie meinen, das sei nicht sehr psychologisch. Aber sind die sieben Zwerge in «Schneewittchen» psychologisch? Die waren nämlich mein Vorbild für die Gang hier.

FILMBULLETIN Haben Sie das Drehbuch von den bizarren Figuren her entwickelt?

JEAN-PIERRE JEUNET Es war eine Mischung aus drei Elementen, zum einen die beiden Waffenfabrikanten, dann kam die Gruppe der «Sieben Zwerge» und schliesslich die Geschichte der Rache. Dann habe ich zunächst einmal dezimieren müssen, denn da gab es noch ein Zwillingsspaar – mehr werde ich nicht sagen, vielleicht habe ich ja noch einmal in einem anderen Film Verwendung für diese Figuren.

FILMBULLETIN Haben Sie diese Verschlankungen alle vor Drehbeginn vorgenommen?

JEAN-PIERRE JEUNET Oh ja – das mache ich immer. Ich hasse es, Sachen zu drehen, die dann nicht im fertigen Film sind.

Ich habe einen grossen Respekt für Emir Kusturica, aber er dreht und dreht, das kostet so viel Energie. Ich drehe nichts für den Abfallkorb. Bei diesem Film fiel gerade mal eine einzige Szene vollständig weg, eine Szene in der U-Bahn. Sie war sehr komisch, aber im Kontext funktionierte sie nicht. Alles andere, was weggelassen musste, waren kleine Schnitte, um dem Film einen besseren Rhythmus zu geben.

FILMBULLETIN Ihre Filme zeichnen sich durch ihren Einfallsreichtum in Details aus. Sammeln Sie systematisch solche witzigen Momente? Oder sind das manchmal auch Eingebungen während der Dreharbeiten?

JEAN-PIERRE JEUNET Wir haben in der Tat eine solche Kollektion. Bei bestimmten Menschen, die ich treffe, oder auch bestimmten Sachverhalten, mache ich mir eine Notiz im Computer oder auf meinem I-Phone. Wenn wir das Konzept des Films haben, öffnen mein Schreibpartner *Guillaume Laurent* und ich diese Notizbücher, und wir schauen, was passen könnte. Natürlich fällt uns dabei auch noch etwas Neues ein. Beim Schreiben dann konzentriert er sich auf die Dialoge und ich auf die visuellen Aspekte.

FILMBULLETIN Sie hatten diesmal nicht das Problem, dass Sie diese Ideen-Kollektion gerade erschöpft hatten, weil Sie gerade lange Zeit an dem dann abgesagten Projekt der Verfilmung des Romans «Life of Pi» («Schiffbruch mit Tiger») von Yann Martel gearbeitet hatten.

JEAN-PIERRE JEUNET Als ich erfuhr, dass «Life of Pi» nicht zustandekommen würde, stürzte ich mich sofort in die Arbeit an *MIC-MACS À TIRE-LARIGOT*, das war die beste Therapie. Ang Lee soll den Film jetzt inszenieren, aber der Produzent sagte mir, es sei zu

teuer und dafür hätten sie noch keine Lösung. Ein Tiger, ein Kind und das Meer, das sind vielleicht die drei schwierigsten Elemente, mit denen man bei einem Film arbeiten kann.

FILMBULLETIN Wie hätte Ihr Tiger ausgesehen? Digital?

JEAN-PIERRE JEUNET Nein, ich wollte einen echten Tiger benutzen. Denn die Geschichte ist sehr realistisch, man riecht die Fische und den Ozean, mit einem computergenerierten Tiger hätte das nicht funktioniert.

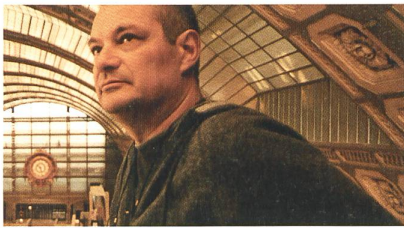
FILMBULLETIN Mit all den Ideen aus Ihrem Notizbuch, die Sie erwähnten, geraten Sie da manchmal auch in die Versuchung, ein schönes Detail mit hinein zu nehmen, auch wenn es im Film dann für sich steht und keine Beziehung zur Story hat?

JEAN-PIERRE JEUNET Das passiert natürlich schon, aber je älter man wird, desto leichter findet man neue Ideen. Für *LA CITÉ DES ENFANTS PERDUS* brauchte ich zwei Tage für eine Idee, heute brauch ich eine Stunde. Das läuft irgendwie mechanisch.

FILMBULLETIN Während die Entwicklung der CGI-Technik immer fantastischere Welten möglich macht, scheinen Ihre letzten Filme stärker in der Realität verankert zu sein als Ihre früheren.

JEAN-PIERRE JEUNET Das sind alles nur Werkzeuge. Und ich spiele mit ihnen allen. Manchmal ist das Digitale besser, aber eigentlich mag ich es lieber, wenn ich etwas anfassen kann. Die Szene mit der Brücke etwa war real. Wir drehten sie im Morgengrauen, aber trotzdem hatten wir jede Menge Zuschauer dabei. Das schaffte schon einige Probleme. Ich liebe das Reale aber auch deshalb, weil ich so von jedem Film Souvenirs behalten kann, etwa das Affenkostüm aus *DELICATESSEN* oder die Blume aus *MICMACS*.





À TIRE-LARIGOT. Das ist diesmal das einzige Objekt, denn das Wunderbare an diesem Film sind eigentlich die Darsteller.

FILMBULLETIN Ist MICMACS À TIRE-LARIGOT das Realistischste, was wir von einem Jeunet-Film erwarten können?

JEAN-PIERRE JEUNET «Life of Pi» wäre sehr realistisch geworden. Vielleicht will ich jetzt auch einmal andere Welten erforschen. Aber ich will nicht die Realität so abbilden, wie sie ist. Das können die Dardenne-Brüder besser.

FILMBULLETIN Können Sie ein paar Worte über den grossen Komiker Pierre Etaix sagen, der im Nachspann Erwähnung findet?

JEAN-PIERRE JEUNET Haben Sie ihn im Film erkannt? Er hat einen kleinen Auftritt als der Mann, der komische Geschichten erfindet, man sieht ihn kurz in einem Büro sitzen. Ich wollte Etaix damit helfen, denn damals hatte er grosse Probleme. Die Rechte an seinen Filmen hatte er vor langer Zeit verloren und den darauffolgenden Rechtsstreit erst jetzt gewonnen. Ich konnte mich an seine Filme gar nicht erinnern und sah jetzt erst einen auf einer Videocassette von ziemlich bescheidener Qualität. Er ist ein Genie! Wussten Sie, dass er viel mit Tati zusammengearbeitet hat? Er ist achtzig Jahre alt, hat aber den Elan eines jungen Mannes.

FILMBULLETIN Könnte es sein, dass Dany Boon von ihm beeinflusst ist? Ich denke an jene Szenen, wo er mit seinen Armen redet und beim Abendessen in einer Sprache spricht, die er selber erfunden zu haben scheint.

JEAN-PIERRE JEUNET Nein, das hat nichts mit Pierre Etaix zu tun, aber es stimmt, die Szene, als Dany Boon die Blume nimmt, findet sich fast genauso in dem Film von

Pierre Etaix, den ich gerade auf Video gesehen habe.

FILMBULLETIN Ihre Filme besitzen etwas Verspieltes – wieviel Planung steckt in dieser scheinbaren Spontaneität?

JEAN-PIERRE JEUNET Viel! Um Ihre Idee zu verwirklichen, müssen Sie die Kontrolle haben – aber das kann man in einer sehr offenen Form machen. Ich habe schliesslich mit Animation angefangen, da muss man alles unter Kontrolle haben. Aber ich bin sehr offen. Wenn ein Schauspieler mir etwas vorschlägt, bin ich sehr glücklich, das ist ein Geschenk.

FILMBULLETIN Hat Sie Ihre Anfänge im Animationsfilm auch offener gemacht für das Nicht-Reale, das Fantastische im Kino?

JEAN-PIERRE JEUNET Das Fantastische liebe ich gar nicht. Ich schätze Science Fiction, aber nicht Fantasy. Wenn alles – etwa wie in THE LORD OF THE RINGS – möglich ist, bin ich nicht glücklich, aber Science Fiction ist Zukunft, da kann also alles geschehen.

FILMBULLETIN Sie haben zur Vorbereitung von «Life of Pi» viel Zeit mit dem Anfertigen von Storyboards verbracht. Werden wir die je zu Gesicht bekommen oder sind die Eigentum von Twentieth Century Fox, die den Film finanzieren?

JEAN-PIERRE JEUNET Die gehören in der Tat der Fox, ich besitze nur einige wenige der Zeichnungen. Aber vielleicht kommen sie doch noch einmal zur Anwendung – wenn das Studio auf mich zurückkommen sollte. Wir haben das Budget noch einmal neu veranschlagt für eine Produktion in Europa und das sah sehr viel günstiger aus – 59 Millionen Euro.

FILMBULLETIN War «Life of Pi» das einzige interessante Angebot, das Sie aus Hollywood

erhielten, seitdem Sie dort ALIEN: RESSURRECTION gedreht hatten?

JEAN-PIERRE JEUNET Ausser HARRY POTTER! Es gab jede Menge Angebote. Eines Tages erhielt ich MATRIX angeboten, aber da ging es eigentlich nur darum, ob ich für die Wachowskis arbeiten wollte. Manchmal schaue ich die von mir abgelehnten Projekte an, wenn sie ins Kino kommen, und denke mir, «na ja, das war nicht so schlecht». (lacht)

FILMBULLETIN Sie bevorzugen es, Ihre Filme in Frankreich zu machen?

JEAN-PIERRE JEUNET Ja, weil ich da meine Freiheiten habe. Da redet mir von Anfang bis Ende niemand drein. Das ist in Hollywood anders. Natürlich zeige ich auch hier meine Filme vor der Premiere, und wenn zehn Leute sagen, sie verstünden eine Szene nicht, dann gibt mir das zu denken.

FILMBULLETIN MICMACS À TIRE-LARIGOT beginnt mit schwarzweissen Aufnahmen eines Himmels ...

JEAN-PIERRE JEUNET Den haben wir selber gedreht, in Istanbul, für «Chanel No. 5». Da habe ich selber die Rechte daran. Das war eigentlich kein Werbefilm – die lange Fassung können Sie im Internet auf YouTube sehen.

Das Gespräch mit Jean-Pierre Jeunet führte Frank Arnold

